

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 32 (1976)  
**Heft:** 6  
  
**Rubrik:** Ehrung

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Hans Cornioley zum achtzigsten Geburtstage (7. Dezember)

Leben und Wirken unseres verehrten Jubilars hat Dr. Hans Sommer vor zehn Jahren an dieser Stelle in meisterhafter Dichte gewürdigt. Deshalb sei auf Wiederholungen verzichtet. Wir freuen uns herzlich, Hans Cornioley auch zum achtzigsten Geburtstage gratulieren und vor allem danken zu dürfen. Wer mit ihm spricht oder seinen schriftlich niedergelegten Gedankengängen folgt, spürt die Ausstrahlung einer ungebrochenen Kraft, dank der er körperliche Schwächen des Alters und damit verbundene Widerwärtigkeiten des Tages immer wieder überwindet. Diese Kraft entspringt nicht einem Sendungsbewußtsein, sondern dem Willen, Sachverhalte zu ergründen und zu durchdenken und das Gedachte eindeutig zu formulieren. Der bestechend klare Stil ist Gabe, aber auch Frucht des steten Bemühens. „Die Sprache ist das wahre Wunder des menschlichen Daseins, und ich stelle sie unmittelbar neben die Musik“ (1976). Man erlebt einen Menschen, der unbeirrbar um die Verwirklichung von Idealen ringt und der zugleich mit Humor, Wilhelm Busch zitierend, das Endliche — auch sich selbst — zu belächeln vermag.

Hans Cornioley verließ 1916 das bernische Lehrerseminar Hofwil, wirkte als junger Lehrer an der Schweizer Schule in Luino am Langensee, war von 1922 bis 1948 Primarlehrer in Bern, wo er schließlich stadtbernischer Schulsekretär wurde. Seine besten Kräfte stellte er in den Dienst der Sprache, u. a. als Vortragsredner im Sprachverein und als dessen Leiter von 1958 bis 1962. Desgleichen bereicherte er unsere Zeitschrift mit geschliffenen Aufsätzen zur Sprachpflege und -politik. Und wieviel tat er erst für die Jugend!

Hans Cornioley hat viele Werke der Jugendliteratur übersetzt und 1956 Richtlinien für einen Jugendbuchkritiker aufgestellt. In ihnen erkennen wir seine eigenen Ziele: „Er soll kinderpsychologisch gebildet sein. Er soll selber ein lebendiger Mensch sein, der im grausam schönen Leben sich einigermaßen zurechtfindet und seine eigene Jugend und diejenige anderer ernst nimmt. Er soll literarisch einigermaßen bewandert sein. Er soll fähig sein, sein Urteil in gepflegter Form mitzuteilen. Er soll Sinn und Gefühl für die Kunst in Wort und Bild haben. Er soll ein klares Ziel der Jugend-erziehung vor Augen haben. Er soll kein Fanatiker sein, aber doch eine festgefügte Weltanschauung haben, die er offen bekennen darf.“ Ein lebenslanges, fruchttragendes Bemühen um das gute Jugendbuch als bestes Mittel gegen den Schund. In dem guten Buch soll das Kind einen Gesprächspartner finden, der es befähigt, „auf dem Wege der Identifizierung — bewußt oder unbewußt — mit einer der Figuren des Buches... sich in die Welt zu begeben und sich darin besser als bisher zurechtzufinden.“ (Das Jugendbuch, 1954) Das gute Buch bewahrt vor der Verdummung durch bloße Bildkonsumation; es feht gegen die Sucht nach bloß Reiz weckendem und ihn doch nie stillendem Schund. Der Lebensraum des unmündigen Kindes soll freigehalten werden „von Schmutz, Kraftvergeudung, Unmenschlichkeit; es soll ihm geschenkt werden ein seelisch lichtvolles Klima zur Entwicklung zu wahren Menschentum.“ (Besprechung von Jugendbüchern, 1956) — Das klingt überzeugender als moderne Parolen, das Kind könne nicht früh genug in den Schmutz der Welt getaucht werden...

*Rudolf J. Ramseyer*